

Quellen und Forschungen aus italienischen Bibliotheken und Archiven

Bd. 68

1988

Copyright

Das Digitalisat wird Ihnen von perspectivia.net, der Online-Publikationsplattform der Max Weber Stiftung – Deutsche Geisteswissenschaftliche Institute im Ausland, zur Verfügung gestellt. Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

alten Plänen, unter der gleichen Leitung und mit der neuen Zielsetzung einer Garten- und Verwaltungsstadt fertiggebaut. Neben den Travertin- und Marmorpalästen der faschistischen Zeit wuchsen die Stahlbeton- und Glaskonstruktionen des „international style“. Die EUR ist heute längst von der Stadtentwicklung eingeholt worden, hat aber ihren eigenen Charakter bewahrt. Dieser gepflegteste Stadtteil Roms verfügt noch immer über eine eigene Verwaltung und über die mit Abstand größten Grünanlagen, die seit den dreißiger Jahren in Rom geschaffen worden sind. Insolera, Autor einer inzwischen zum Klassiker avancierten Urbanistikgeschichte Roms, und Di Majo, Jurist und Verwaltungskommissar der EUR 1980–1984, beschreiben kenntnisreich das spannungsreiche Nebeneinander von Rom und EUR bis in die achtziger Jahre hinein. Wie kommt es, daß ein für so kurzlebige Zwecke geschaffenes und überdies nie realisiertes Unternehmen so lange überdauert hat? Die autonome Körperschaft „Esposizione Universale di Roma“ war eine direkt dem Ministerpräsidenten unterstellte Einrichtung öffentlichen Rechts, die in eigener Regie über das enteignete oder aufgekaufte Baugebäude verfügen konnte. Diese planerische und finanzielle Unabhängigkeit hat die EUR, trotz aller Versuche, sie nach Rom hin einzugemeinden, bis heute überleben lassen. Hier war jedenfalls in Ansätzen verwirklicht, was weitsichtigeren Architekten und Urbanisten seit langem gefordert hatten: eine über den Bodenbesitz ausgeübte Kontrolle und Lenkung der baulichen Entwicklung der italienischen Großstadt und damit eine neue Zuordnung von privatem und öffentlichem Interesse. Neun Zehntel der heutigen Dreimillionenstadt Rom sind nach 1945 gebaut. Daß diese sich ölfleckartig ausbreitende Bauexpansion, die Grundstücksbesitzer und Bauspekulanten um viele Milliarden DM bereichert hat, auch weniger chaotisch hätte ablaufen können, dafür bietet die EUR ein nachdenklich stimmendes Beispiel. J. P.

E 42. *Utopia e scenario del regime*, Bd. 1: *Ideologia e programma per l'„Olimpiade delle Civiltà“*; Bd. 2: *Urbanistica, architettura, arte e decorazione*, Venezia (Marsilio) 1987, XX, 173; XXIV, 545 S., Lit. 75.000. – Anfang der achtziger Jahre ist das Archiv der EUR (vgl. oben S. 611) in das *Archivio Centrale dello Stato* überführt und der Forschung zugänglich gemacht worden: 10000 Fotografien, 5000 Zeichnungen, Entwürfe und Modelle der z. T. in Wettbewerben ausgeschriebenen zwei Dutzend Gebäude des Weltausstellungsgeländes. Dazu Hunderte von Studien, Zeichnungen und Modellen der künstlerischen Ausgestaltung der Anlage, Mosaiken, Statuen und Fresken. Die EUR bildete das mit Abstand größte Neubau-, Ausstellungs- und Kunstprojekt Italiens in der Zwischenkriegszeit. Was davon realisiert wurde, verfiel nach 1945 einer massiven Kritik und dann dem

Vergessen. Das meiste jedoch blieb im Stadium des Entwurfs stecken. Das *Archivio Centrale dello Stato* hat nun im Frühsommer 1987 eine bis 1943 reichende Ausstellung des EUR-Projekts veranstaltet und diese Initiative durch zwei stattliche Katalogbände ergänzt, die weit mehr bieten als die Ausstellung selbst. Das Urteil über die Urbanistik und die Architektur des Gesamtprojekts, vorformuliert schon in den von G. Pagano publizierten Artikeln der Zeitschrift „Casabella“ 1941, war nach 1945 fast einhellig negativ. Es reicht, die entsprechenden Passagen in I. Insoleras Urbanistikgeschichte Roms oder die Urteile B. Zevis zu lesen: leere Monumentalität, Akademismus und Romanitäts-Manie, totalitäre Herrschaftsarchitektur im eigentlichen Sinne. Dabei hatte es ganz anders angefangen. Die seit den zwanziger Jahren laufenden Polemiken zwischen den „Traditionalisten“ und den „Modernisten/Rationalisten“ schienen in der ersten Hälfte der dreißiger Jahre sich zugunsten der modernen Architektur zu entscheiden, als der Florentiner Hauptbahnhof, die *Città Universitaria* in Rom und die neuen Städte im *Agro Pontino* wie Sabaudia den jungen Architekten der neuen Sachlichkeit zugeschlagen wurden. Der Streit um Säulen, Pilaster und Architrave bestimmte auch das neue Großprojekt. Den Auftrag, den urbanistischen Gesamtentwurf zu liefern, bekamen 1936, zusammen mit drei jüngeren Architekten, die Schulhäupter der Traditionalisten und der Rationalisten, M. Piacentini und G. Pagano. Die beiden hatten mit beträchtlichem Erfolg beim Entwurf und Bau der *Città Universitaria* in Rom zusammengearbeitet. Ein Kompromiß schien auch bei diesem neuen Großprojekt möglich. Ein Jahr später jedoch setzte sich M. Piacentini, der „signor archiecolonne“, der „Asurbanipal“ (wie Pagano später polemisch schrieb) mit seinen auf Symmetrie, Axialität, Monumentalität und Romanität ausgerichteten Vorstellungen durch. Das neue „Impero“ und die Annäherung an das Deutschland Hitlers zeigten erste Wirkungen. Gleichwohl läßt sich der von den Kritikern nach 1945 aufgestellte Gegensatz zwischen positiver „antifaschistischer“, rationalistischer und negativer traditionalistisch-faschistischer Architektur nicht halten. Wie jetzt die Akten zeigen, haben fast alle Beteiligten bis in den Krieg hinein gehofft, an diesem mit Abstand größten Bau- und Kunstprojekt, das das Italien der dreißiger Jahre zu vergeben hatte, teilnehmen zu können. Erst die Kriegsereignisse selbst verschärfen die Gegensätze bis zum Bruch. Pagano, 1919 „Faschist der ersten Stunde“, schloß sich 1943 der Resistenza an und starb 1945 in einem deutschen Konzentrationslager. Aus den Archiven der EUR kommt jetzt ein ganzes ungeschriebenes Kapitel der italienischen Kunstgeschichte mit vielen prominenten Namen zutage. Nach Ansicht von Eugenio Garin, der einen Aufsatz über „La civiltà italiana nell'Esposizione del 1942“ beigesteuert hat, gab es eine „aktive und engagierte

Teilnahme der großen Mehrheit der italienischen Kultur“ an dem Projekt. Das gilt auch für Technik und Wissenschaft, wo von G. Marconi und E. Fermi bis zu F. Chabod und D. Cantimori fast alle, die Rang und Namen hatten, sich beteiligten; mit Planungen von bisweilen hoher Qualität, die jedoch „ein starker und z.T. unerträglicher Primatskomplex“ (E. Garin) kennzeichnet. Muß die Architekturgeschichte umgeschrieben werden? Während der prominente Architekturhistoriker B. Zevi noch heute provokativ für den Abriß der „obszönsten“ Bauten plädiert, hält sein Kollege, der postmoderne Architekt P. Portoghesi, die schlichte Übertragung politisch-historischer Urteile auf den Bereich von Kunst und Kultur für nicht mehr zulässig. Ein Vergleich der EUR-Planungen vor 1943 mit dem nach 1945 Realisierten falle nicht selten zugunsten der faschistischen Zeit aus. V. Castronovo hat einen Beitrag über „La città italiana dell'economia corporativa“ beige-steuert. In diesem Bereich sollten Autarkie und korporatives System die Stützpfeiler bilden. Beide gab es eher auf dem Papier als in der Wirklichkeit. Castronovo spricht von „rappresentazione ... d'un'Italia largamente inesistente“, von einer „scatola vuota“. Zumindest in diesem Bereich handelte es sich um „una colossale opera strumentale di mistificazione storica“.

J. P.

Sandro Pertini, Sechsmal verurteilt und nicht zerbrochen. Protokolle eines demokratischen Sozialisten, Herderbücherei 1401, Freiburg/Br. (Herder Verlag) 1987, 253 S., DM 12,90. – Aus der überreichen italienischen Resistenza-Literatur ist kaum etwas ins Deutsche übersetzt. Um so überraschender und willkommener ist die vorliegende Ausgabe, die 1970 unter dem Titel Sei condanne – Due evasioni bei dem Mailänder Verlag Mondadori erschien und inzwischen zahlreiche Neuauflagen, auch in Taschenbuchform, erlebt hat. Sie erscheint in der von Wolfgang Leonhard herausgegebenen Reihe „Europäische Zeit-Zeugen“, die bislang osteuropäische Dokumente des Widerstands und der Emigration vorgelegt hat. Daß ein katholischer Verlag in Deutschland das Werk eines italienischen Sozialisten und Atheisten herausbringt, ist per se der Aufmerksamkeit wert. Das Buch bietet eine in vielem erhellende Dokumentation über die fast zwanzig Jahre dauernde Inhaftierung und „Konfinierung“ Pertinis. Die Staats-, Gerichts-, Polizei- und Verwaltungsdokumente sprechen eine in vielem deutliche Sprache, die die politische Justiz des Faschismus und die Strafrechtspraxis der Zeit erhellen.

J. P.

Norbert Frei, Der Führerstaat. Nationalsozialistische Herrschaft 1933 bis 1945, München (Deutscher Taschenbuch Verlag) 1987, 267 S. – Von der 1984 gestarteten Reihe „Deutsche Geschichte der neuesten Zeit“ liegt